Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.



Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Pränumerations-Preis pro Quartal 1 Thlr. Preuß. Cour.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 205. Donnerstag, den 12. Oktober 1848.

Berlin, 11. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kaiserlich österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn von Jetzer, Festungs-Kommandanten in Mainz, den Rothen Adlerorden erster Klasse; so wie dem General-Major und Brigadier, Grafen von Degenfeld-Schonburg daselbst, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

Allerhöchster Erlaß vom 9ten Oktober 1848 — die Amnestie für alle in der Provinz Posen bis zum 1sten Juli d. J. begangenen politischen und damit in Verbindung stehende Vergehen und Verbrechen betreffend.

Nachdem die letzte Insurrection im Großherzogthum Posen völlig gedämpft worden, will Ich zum Zweck der Herbeiführung einer gänzlichen Pacification der Provinz und Versöhnung der beiden dieselbe bewohnenden Volks-Stämme und mit Rücksicht auf die in dem Berichte des Staats-Ministeriums vom 9ten d. Mts. hervorgehobenen sonstigen Motive für alle in der Provinz Posen bis zum 1sten Juli d. J. begangenen politischen und damit in Verbindung stehenden anderen, insbesondere die zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Unterdrückung des Aufstandes begangenen Vergehen und Verbrechen Straflosigkeit und Verzeihung hiermit eintreten lassen. Gegen unmittelbare Staats-Beamte, so wie gegen Offiziere, Geistliche und Lehrer an öffentlichen Schulen, welche sich bei der Insurrection betheiligt haben, soll zwar die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und beziehungsweise fortgeführt, jedoch keine härtere Strafe als die Dienst-Entlassung erkannt werden.

Sanssouci, den 9. Oktober 1848.

Friedrich Wilhelm.

von Pfuel. Eichmann. v. Bonin. Kisker. Graf v. Dönhoff.

Für den Minister der geistlichen Angelegenheiten:

von Ladenberg.

An das Staats-Ministerium.

Von der provisorischen Central-Gewalt für Deutschland.

In dem Rundschreiben vom 22. September 1848 hat die provisorische Centralgewalt sich bereits ausgesprochen, daß sie Hand in Hand mit den deutschen Regierungen Maßregeln treffen werde, damit dem Gesetze, dessen Vollzug in manchen Theilen Deutschlands still steht, wieder Geltung und kräftige Wirksamkeit werde. Sie hat an diese Erklärung die Aufforderung geknüpft, alle Behörden und Beamten, so wie jene Institute, die zur Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze bestehen, zur eifrigen Pflichterfüllung ernstlich zu ermahnen.

Nun ist es aber wohlbekannt, daß die Beamten häufig Bedrohungen, selbst Mißhandlungen, sich ausgesetzt sahen, wenn sie pflichtgemäß vorgegangen sind, und daß die gewöhnlichen Kräfte oft nicht ausreichen, der eingerissenen Zügellosigkeit zu steuern. In diesen Verhältnissen liegt die Aufforderung für die provisorische Centralgewalt, Sorge zu tragen, daß diesen Uebelständen sofort abgeholfen werde.

Als eine dazu geeignete Maßregel wurde die Aufstellung bedeutender militairischer Streitkräfte an verschiedenen Punkten Deutschlands erkannt, — bei Frankfurt, Kreuznach, Freiburg, an der Iller und in Thüringen, — nicht minder die Absendung eigener Reichs-Commissaire mit ausgedehnten Vollmachten in jene Gegenden, wo bereits auffallende Ruhestörungen vorgefallen oder zu besorgen sind.

Die Aufgabe dieser Reichscommissaire wird dahin gerichtet sein, durch das Ansehen der Centralgewalt und durch die ihr zu Gebote stehenden umfassenden materiellen Mittel die thätigen Bemühungen der einzelnen Regierungen, die Herrschaft der Gesetze durchzuführen, kräftig zu unterstützen, und die Reichstruppen sind nur dazu bestimmt, zu dieser Unterstützung mitzuwirken und die Versuche jener zu bekämpfen, die einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse (deren gesetzliche und friedliche Umgestaltung überall eingeleitet ist) beabsichtigen, welche die persönliche Sicherheit einzelner deutschen Bürger oder ihr Eigenthum angreifen oder bedrohen, und die damit Zustände der Gesetzlosigkeit herbeizuführen bemüht sind, die nie und nimmer geduldet werden dürfen.

Die entgegenkommende Bereitwilligkeit, mit der bisher ergangenen Anordnungen entsprochen wurde, die musterhafte Haltung der deutschen Reichstruppen, der herzliche Empfang, den sie bei der Bevölkerung aller Gegenden fanden, und der ungetrübt freundliche Verkehr, der zwischen den Bürgern und den Kriegern herrscht, bethätigt, daß das deutsche Volk und die deutschen Regierungen über die Richtung der getroffenen Maßregeln nicht irre sind, daß sie darin eine Bürgschaft für die Bewahrung ihrer Freiheit erkennen, die nur unter dem Schutze der Ordnung und Gesetzlichkeit gedeiht, und daß sie in einer einheitlichen und kräftigen Durchführung jener Verfügungen, welche die Wohlfahrt Deutschlands betreffen, nur beruhigende Gewähr einer erfreulichen Zukunft und einer Durchbildung aller staatlichen Verhältnisse erblicken.

Die provisorische Central-Gewalt wird daher, sicher der Zustimmung aller wahren Vaterlandsfreunde, die getroffenen Maßregeln so lange bestehen lassen, bis der theilweise unterbrochene innere Friede befestigt, der Sinn für Ordnung vollständig wiedergekehrt ist, und bis die vollständige Beruhigung gewonnen sein wird, daß die Gesetze und ihre Durchführung überall vollständige Haltung finden.

Ein Theil jener Reichstruppen, die im südwestlichen Deutschland aufgestellt sind, soll aber überdies auch dazu dienen, um den gerechten und dringenden Forderungen Deutschlands nöthigenfalls die erforderliche Unterstützung zu gewähren, Forderungen, die von der provisorischen Centralgewalt gegen einen Nachbarstaat bereits erhoben sind, der schon zweimal in diesem Jahr es geduldet, daß räuberische Schaaren auf seinem Gebiete sich sammelten, um von da aus Einfälle in einen Theil Deutschlands zu unternehmen und dort die Gräuel des Bürgerkrieges zu entflammen.

Frankfurt a. M., 2. Oktober 1848.

Der Reichsverweser (gez.) Erzherzog Johann.

Der Reichsminister des Innern (gez.) Schmerling.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. (71ste Sitzung der National-Versammlung. Präsident Philipps. Anfang 9 Uhr.) Ein Schreiben des Ministerpräsidenten kündigt an, daß der nach dem Beschluß der National-Versammlung vorgelegte Entwurf des Gesetzes über Sistirung der gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungen u. s. w. vom König vollzogen sei, und unverzüglich in der Gesetzsammlung abgedruckt werden würde. — Präsident. Ein Protest gegen das Bürgerwehr-Gesetz von Seiten der Liegnitzer Bürgerwehr ist eingegangen. Ich lege denselben bei dem Sekretariat nieder, zur Einsicht der Mitglieder. — Verschiedene spezielle Fach-Anträge werden an die Fach-Kommissionen verwiesen. — Der Justiz-Minister: Ich habe schon neulich der Versammlung mitgetheilt, daß eine Amnestie für die Polen im Staats-Ministerinm vorbereitet würde. Die Sache ist jetzt zum Abschluß gediehen, und ich erlaube mir, die betreffende Allerhöchste Kabinets-Ordre zu verlesen. (Er liest.) Nachdem die letzte Insurrektion in Polen nunmehr unterdrückt ist, will ich zur völligen Versöhnung den Einwohnern der Provinz Posen, welche sich an den Insurrektionen bis zum 1. Juli betheiligt haben, völlige Straflosigkeit und Verzeihung zusichern. Gegen Offiziere und Beamte soll die Untersuchung fortgesetzt, jedoch auf nicht mehr als Amtsentsetzung erkannt werden. (Unterschriften.) — Präsident: Wir kommen nun zur Berathung des Gesetzes vom 10. Juli über unentgeltliche Aufhebung einiger Lasten und Abgaben. Die Centralabtheilung will als Regel den Grundsatz der Entschädigung anerkannt haben, als Ausnahme aber die Lasten betrachten, welche herrühren aus den bereits früher abgeschafften oder längst abgestorbenen Verhaltnissen des Lehnrechts, der Erbunterthänigkeit, des gutsherrlichen Obereigenthums, der Schutzherrlichkeit, der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung, der älteren Steuerverfassung und aus der mißbräuchlichen Ausdehnung gewisser Berechtigungungen. Nach einiger Diskussion ward die allgemeine Debatte geschlossen. Referent: Ueber das Prinzip des Gesetzes scheint die Versammlung einverstanden. Betreff der Einleitung des Gesetzes möchte ich vorschlagen, wir stimmen darüber erst nach Annahme des Gesetzes selbst ab. Denn die Motive, die sie enthält, lassen sich erst aus den einzelnen Bestimmungungen abstrahiren. Man kommt nun zur speziellen Diskussion, und zwar zuerst zu Nr. 1. des §. 1. §. 1. Ohne Entschädigung von Seiten des Verpflichteten werden aufgehoben: 1) Die Lehnsherrlichkeit und die lediglich aus derselben entspringenden sonstigen Rechte bei allen Arten von Lehnen innerhalb des Staates mit alleiniger Ausnahme der Thronlehne, der Anspruch auf die Regulirung eines Allodifikations-Zinses für die früher aufgehobene Lehnsherrlichkeit in denjenigen Landestheilen, welche vormals eine Zeit lang zum Königreich Westphalen, zum Großherzogthum Berg und zu französischen Departements gehört haben, und das Heimfallsrecht an Grundstücken und Gerechtsamen jeder Art innerhalb des Staates, ohne Unterschied, ob der Staat, moralische Personen oder Privatpersonen die Berechtigten sind. Ein Amendement von Waldeck, d'Ester und Elsner will außer „dem Anspruch auf die Regulirung des Allodifikationszinses" auch das Recht auf fernere Erhebung aufgehoben haben. Der Minister des Innern: Betreff der Thronlehne bemerke ich, daß viele von ihnen nahe an dem Rückfall stehen; es war deshalb die Meinung der Regierung sowohl als der Central-Abtheilung, das Verhältniß derselben unverändert zu

lassen. Auf den Vorschlag des Referenten wird die Debatte über das Amendement von Waldeck bis zur Berathung des §. 4, der von den in Renten verwandelten Lasten handelt, ausgesetzt. Es wird dann die Nr. 1 des Entwurfes angenommen, und auf den Vorschlag des Abgeordneten Ludewig am Schluß derselben ausdrücklich hinzugesetzt: jedoch ausschließlich der Thronlehne. Der Minister des Innern: Es sind Bedenken erhoben worden, wie groß wohl die Zahl der Thronlehne. Es sind im Lande erstaunlich wenig, Oels, Pleß, Krotoschin — im Ganzen 12. Sie haben also auf das Privatrecht gar keinen Einfluß. Außerdem sind einige außerhalb Landes, die aber gar nicht hierher gehören. Man kommt nun zu Nr. 2. 2) Das Obereigenthum des Erbzinsherrn, und das Eigenthumsrecht des Erbverpächters, sobald der Erbzins, Erbpachtskanon und die sonstigen Leistungen des Erbzinsbesitzers oder Erbpächters vollständig gegen Entschädigung in Land oder Kapital abgelöst sind. Der Erbpächter erlangt mit dem Eintritt dieser Bedingung das Eigenthum lediglich auf Grund des Gesetzes, ohne daß es einer Uebertragung desselben von Seiten des Erbverpächters bedarf. Mehrere Amendements sind dazu gestellt, unter andern eins vom Abgeordneten Auerswald (Frankfurt) hinter die Worte „und das Eigenthum des Erbverpächters" zu setzen: jedoch mit Ausschluß vertragsmäßig vorbehaltener oder derartiger Nutzungszweige, in deren Besitz der Erbverpächter bereits gelangt ist. v. Auerswald (Frankfurt): Mir scheint sowohl in der Fassung des §. Nr. 2 selbst als in den Motiven eine Undeutlichkeit zu liegen. Es sieht so aus, als wäre das einzige Recht des Erbverpächters die Forderung des Kanons. Dies ist aber faktisch oft nicht so. An vielen Orten sind manche Gegenstände entweder ausdrücklich oder durch den Gegensatz im Erbpachtsvertrag ausgeschlossen, so hat die Stadt Frankfurt, die ich vertrete, bei den Gütern, die sie in Erbpacht gegeben hat, das Recht, Fossilien zu graben, vorbehalten. Mein Amendement hat also den Zweck, die Entschädigung auf diese Gegenstände auszudehnen. Der Justiz-Minister: Ich mache darauf aufmerksam, daß es doch bedenklich ist, die Bestimmung, daß das Ober-Eigenthum des Erbverpächters erst dann aufhören soll, wenn der Kanon abgelöst ist, diese Bestimmung also auszulassen, wie einige Redner wollten. Das wesentliche Recht des Erbverpächters besteht gerade in diesem Kanon; es sind eigene Hypothekenfolien dafür eingerichtet worden, auf denen wieder Lasten ruhen; würde es aufgehoben, so müßten die Lasten, die auf diesen Folien stehen, auf das Grundstück selbst gelegt werden, so daß es mir gerathen erscheint, das Obereigenthum so lange bestehen zu lassen, bis der Kanon abgelöst ist. Auf eine Erwiderung des Referenten setzt der Justiz-Minister hinzu: Es scheint mir nicht zulässig, Grundsätze des Hypotheken- und Konkursrechtes bei der Berathung dieses Gegenstandes so nebenbei abzumachen. Bisher war der Erbverpächter Eigenthümer des Grundstücks; man kann sein Eigenthum nicht eher aufheben, bis er für den Kanon entschädigt ist. Bornemann: Ich will mir nur wenige Worte gegen die Streichung des Satzes „sobald der Kanon abgelöst ist" erlauben. An sich würde ich dies für ganz zulässig halten. Aber wir haben einmal eine bestimmte Hypotheken-Ordnung, und die Form derselben macht es ganz unmöglich. Das Recht des Erbverpächters würde dann ein persönliches, es könnte nicht mehr im Hypothekenbuch bleiben. Temme: Lassen Sie sich durch juristische Spitzfindigkeiten nicht von dem Grundsatz abschrecken, das Eigenthum frei zu machen. (Bravo.) Bei der Abstimmung wird zuerst folgendes Amendement von Walter statt des Entwurfes angenommen: Aufgehoben sind das Ober-Eigenthum des Erbzinsherrn und das Eigenthumsrecht des Erbverpächters. Der Erbpächter erlangt alsbald das Eigenthum lediglich auf Grund des Gesetzes. Der Erbzins, Erbpachts-Kanon, und die sonstigen Leistungen verwandeln sich alsbald in auf dem Eigenthum ruhende Reallasten bis zur Ablösung in Land oder Kapitalien. Der zweite Satz desselben Amendements: Vertragsmäßig vorbehaltene Nutzungszweige bleiben als Servitut, wird mit 177 gegen 150 Stimmen verworfen. Eben so ergeht es allen übrigen Amendements. Schluß 2½ Uhr.

Berlin, 10. Oktober. Am nächsten Sonntage, dem Geburtsfeste des Königs, wird am Kreuzberge eine große Parade der in und um Berlin stationirenden Truppen abgehalten werden. Ob der König selbst dabei erscheinen wird, ist noch nicht bestimmt. Andererseits weiß man auch noch nicht, ob sich die Bürgerwehr an dieser Parade betheiligen wird. Es wird von gewissen Seiten her Alles aufgeboten, Dies so wie überhaupt die Feier des 15. Oktober zu hintertreiben. (N. B. Z.)

Potsdam, 10. Oktober. Gestern Nachmittag fand im hiesigen Apollo-Saale eine Versammlung von Burgern und Bewohnern Potsdams statt, welcher der Regierungs-Assessor von Benda als gewählter Sprecher vorstand. In dieser Versammlung ward die von dem Bürgerwehr-Klub beschlossene Adresse an die National-Versammlung in Berlin berathen und angenommen, in welcher auf die Versetzung der hier stehenden Garde du Corps angetragen werden soll. Obwohl viele achtbare Stimmen sich gegen eine solche Adresse erhoben, wurde doch von der Majorität der Beschluß gefaßt, die Adresse in der Bürgerschaft zur Vollziehung circuliren zu lassen. In einer gestern abgehaltenen Versammlung kam auch die Adresse des Berliner Bürgerwehrklubs an die National-Versammlung wegen der Versetzung des Generals v. Wrangel in Anklagestand mit zum Vortrage; es ward der Anschluß an diese Adresse beschlossen. (N. B. Z.)

Breslau, 7. Oktober. Schon die letzten Kammer-Verhandlungen liefern den Beweis, daß Preußens schönste Provinz, daß Schlesien sich in einem Zustande so tiefer und allseitiger Gährung befindet, daß man alle Tage den offenen Aufruhr dort erwarten kann. Aus dieser Thatsache erklären sich auch die exceptionellen Maßregeln, welche die Regierung in Betreff Schlesiens bereits getroffen hat und noch treffen wird. Die Privatberichte aus Schlesien lauten aber noch weit beunruhigender, als die offiziellen. In den Städten ist die Bewegung großentheils nur politischer Natur; auf dem flachen Lande ist sie weit furchterlicher, denn es ist, mit Einem Worte, die Bewegung des armen Konrad, welcher wüst und wild, wie im Traume, um sich zu schlagen droht. Die Regierung scheint die große Krisis Schlesiens zu begreifen, denn außer den außerordentlichen Subsidien, welche sie der Provinz gewährt, hat sie erst in diesen Tagen unbefangene Männer, ohne amtlichen Charakter, in die Provinz entsendet, um über die Zustände derselben Bericht zu erstatten. Besonders auffallend ist es, daß jetzt in Schlesien wieder große Sympathieen, welche man lange als erloschen ansehen dürfte, und die bei der ländlichen Bevölkerung sich wohl darauf gründen; daß die Reichs-Versammlung in Wien mit kühnen Schlagen die ganze feudale Belastung des Bauernstandes aufgehoben hat, während die Berliner Versammlung in dieser wichtigen Frage bekannter Weise einen sehr langsamen Weg nimmt. Ein vom 29. v. M. datirter Erlaß des Ober-Präsidenten Pinder warnt in der eindringlichsten Sprache vor Aufreizungen und Verfolgungen. (H. C.)

Breslau, 8. Oktober. So eben wurde uns mitgetheilt, daß ein Bataillon der Koseler Garnison heute früh schleunigst auf der Eisenbahn bis an die Grenze bei Oderberg befördert worden ist. Die Ordre dazu an die Eisenbahn-Verwaltung war so dringlich, daß sogar vorräthige Viehwagen zum Transport benutzt werden mußten, da keine Zeit blieb, um Personenwagen von den benachbarten Stationen zu requiriren. (Sch. Z.)

Breslau, 9. Oktober. Nach glaubwürdigen Mittheilungen, die uns durch Reisende, welche heute Nachmittag aus Wien anlangten, gemacht werden, herrscht in Wien eine überaus düstere Stimmung. Die schwarz-gelbe Partei soll vollständig besiegt sein, und viele ihrer Anhänger verlassen eiligst die Stadt. Soldaten gehen fortwährend zu den Aufständischen über, und diese selbst sind über das, was in nächster Zeit kommen soll, uneinig und in gespannter Erwartung auf die Beschlüsse der Reichsversammlung, welche die von dem Kriegsminister Graf Auersperg vorgelegten Bedingungen beantworten sollen. Ob Auersperg die Stadt bombardiren wird, wenn diese Beantwortung nicht nach seinem Wunsche ausfällt, beschäftigt ebenfalls die Gemüther. Die Soldaten, über welche der Kriegsminister im Augenblick disponiren kann, liegen in den Dörfern um Wien. Die Gerüchte, welche von einer Plünderung der Vorstädte durch den Pöbel sprechen, sollen sich nicht bestätigen. Dagegen wird diese Plünderung erwartet, und auch aus diesem Grunde ergreifen die reicheren Familien die Flucht. Wichtiger als diese Meldungen aus Wien sind die neuesten Nachrichten aus Ungarn. Es sollen in die Aula und an die Reichsversammlung Kouriere mit der Nachricht angelangt sein, daß Jellachich bei Oedenburg von den Magyaren geschlagen, gefangen und erschossen worden ist. Einem anderen Berichte zufolge, sollen ihn die Ungarn erhängt haben. (Schlesische Ztg.)

Dresden, 9. Oktober. Ein Tagesbefehl an sämmtliche Communalgarden des Königreichs macht darauf aufmerksam, daß der Communalgarde, dem Kerne des Volkes, es obliegt, treue Wacht zu halten nach allen Seiten hin, und daß dafür gesorgt werden wird, daß Diejenigen, die ihre Waffen nicht zum Schutze des Gesetzes, sondern gegen das Gesetz gebraucht haben (in Chemnitz haben Commulgarden ihre Waffen an Aufständische geliehen), aus einem Vereine entfernt werden, dessen Glieder das Recht des freien Mannes zum Tragen der Waffen richtig zu würdigen und die Ehre ihrer Waffen rein und unbefleckt zu erhalten wissen. Die Untersuchung dieses betrübenden Ereignisses ist im Gange und das General-Commando wird mit Kraft dahin wirken, daß keiner der Strafbaren innerhalb der Communalgarde von der Strenge der Gesetze unerreicht bleibe.

Fürstenthum Reuß. Die seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von der beabsichtigten Abdankung des Fürsten Reuß-Ebersdorf (Heinrich LXXII., geb. 1797, gelangte zur Regierung im Juni 1822 und ist unvermählt) erhalten ihre Bestätigung durch die folgende Urkunde, kraft deren er seine Regierung niedergelegt hat: „Geraume Zeit ist es mein Vorsatz, wegen meiner erschütterten Gesundheit die Führung der Regierung niederzulegen. Jetzt, bei den Anstrengungen der Neuzeit, in die ich vom Krankenlager geworfen ward, ist es gebieterische Pflicht. Und — schwarzer, unerwarteter Undank von mancher Seite hat mein Wirken abgeschnitten. Deshalb — habe ich schon im April am rechten Ort meinen unwiderruflichen Entschluß ausgesprochen, auszuscheiden. Diesfallsige Vereinbarung ist endlich erfolgt. Ich lege, kraft dieses, zum Besten meines verfassungsmäßigen Nachfolgers, Ihro des regierenden Fürsten von Schleiz Durchlaucht und Liebden, die Regierung nieder. Treue glaube ich 26 Jahre lang mit Aufopferung für meine Wahlsprüche: „Volkeswohl ist Fürstenlust!", „Reform, nicht Revolution!" gewirkt zu haben. Wenn mir's nicht ganz möglich ward, wenn mein öffentlicher Charakter verschleiert, so wirkten dazu ungünstige Umstände, d. i. unsere starren Gemeinschaftszustände, starre Bundes- und Protokollen-Nacht. Nun, die große Zukunft wird Alles bessern! Mein Trost über Bitteres ist die feste Hoffnung, die ich schon am 21. März öffentlich aussprach: „Ein freies, großes, starkes Deutschland, so weit seine Sprache." Für das — der letzte Blutstropfen. Mein herzliches Lebewohl Denen meiner theuern Landsleute, die mir einen Rest von Liebe schenken. Urkundlich meiner eigenhändigen Vollziehung und Beidrückung meines fürstl. Wappens. Den 1. Oktbr. 1848. H. d. LXXII. Fürst Reuß. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. Oktober. (Zwei und fünfzigste Sitzung des Reichstages.) Anfang um 9 Uhr Abends. Vorsitzer: Vice-Präsident Smolka. Auf der Ministerbank: Kraus. — Smolka: Der Sicherheits-Ausschuß stellt folgenden Antrag: Die hohe Kammer beschließe, daß der neu gewählte Gemeinderath augenblicklich in Wirksamkeit trete. Pillersdorf: Es wird gut sein, da viele Mitglieder nicht hier waren, sie mit den gestrigen Beschlüssen bekannt zu machen. Smolka: Das Protokoll wird verlesen werden. Dusbassiewic: Es ist beschlossen worden, an die Provinzen Proklamationen zu erlassen, ist es geschehen? Smolka: Es ist gesendet worden, Erkundigungen einzuziehen, ob die Postverbindungen bestehen. (9¾ Uhr.) Schuselka: Die Postenkette ist nicht unterbrochen. Ich habe im Namen der Commission einen dringenden Antrag zu stellen. Das Proletariat nimmt sich aus dem kaiserl. Zeughause Waffen, es wird damit nicht gut wirthschaften. Obwohl nun der kommandirende General das Versprechen gegeben hat, nicht anzugreifen, würde er nicht angegriffen. Aber die Volkswehr ist die sicherste Gewähr der Freiheit, sie möge sich daher um ihren Führer schaaren, und so sich einer Militair-Reaktion oder eines Proletariats Uebergewichts entgegen zu setzen. Ich lese daher die abgefaßte Proklamation vor und bitte sie anzunehmen. (Verliest dieselbe und sie wird einstimmig ohne Debatte angenommen). Schriftführer Wieser verliest das gestrige Protokoll, welches angenommen wird. Smolka: Von Seite des Finanz-Ministeriums sind die Vorlagen für 1849 gekommen. Es ist mir die Mittheilung zugekommen, daß das Volk in die Kasernen eindringen will, es ist die Commission davon verständigt worden. Borrosch: Der Reichstag möge Commissäre aus seiner Mitte ernennen, um in den Provinzen keine falschen Gerüchte verbreiten zu lassen. (Wird unterstützt.) Alles hängt davon ab, daß nicht reaktionäre Tendenzen von den Provinzen sich Eingang verschaffen. Placek: Ich füge den Antrag bei, daß diese Commissäre authentische Daten haben sollen. Smolka: Ich bitte, wie viel

Mitglieder sollen gewählt werden. Dylevski: Die Commissäre sollen auch vom Ministerium autorisirt werden. Foedorowitsch: Die Vollmachten sollen dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt werden. Prato: Nach Tyrol soll ein Deutscher und Italienischer geschickt werden. Petranovich: In jede Provinz soll der Commissär aus derselben sein. Smolka: Von der Commission ist der Antrag: Das Zeughaus ist zu schließen und bloß die zum Schutz bestimmte Nationalgarde hat dort zu verbleiben. (Ohne Debatte einstimmig angenommen.) Prato: Es hat sich das Gerücht verbreitet, der Kaiser sei geflohen. Smolka: Es sind Anstalten getroffen, sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen. Borrosch: Um auf den Gegenstand zurückzukommen, bemerke ich, daß Proklamationen allein nicht genügen. Goldmark: Diese Debatte soll der Commission zur Berichterstattung übergeben werden (wird angenommen). Die Sitzung wird auf eine Stunde suspendirt. (11½ Uhr.) Kudlich theilte der Versammlung mit, daß in einem Hause Wiens Nationalgarde des Kärnthner Viertels sich befinde, welche gestern auf die andern Garden gefeuert hat, es herrscht große Erbitterung, er hat selbst untersucht, mit einigen Offizieren der Nationalgarde. Nach der Durchsuchung hat es sich für unrichtig ergeben, er schlägt vor, in dieser Beziehung ein Plakat zu erlassen. Kraus legt zwei Briefe auf den Tisch des Hauses, einer ist von Sr. Majestät des Inhalts: Der Kaiser habe von seinen Rechten so viel hergegeben, als er gekonnt, mit größtem Vergnügen habe er im März die Souveränität niedergelegt, da es die Anforderungen der Neuzeit nothwendig machten, trotzdem sei er am 15ten Mai gezwungen worden, die Burg seiner Ahnen zu fliehen und wieder zurückgekehrt ohne andere Gewährleistung seiner Sicherheit, als diejenige der Dankbarkeit und Treue seiner Völker, jetzt wüthen aber Mord und Brand in seiner Residenz, sein Kriegs-Minister sei meuchlings gemordet, und er sehe sich zum letzten Mittel genöthigt, um der Freiheit aufzuhelfen, welche von einer kleinen, aber durch ihren Uebermuth starken Partei gefährdet wäre, indem er seine getreuen Völker auffordert, sich unter den Fahnen ihres Kaisers zu schaaren. Kraus erklärt, daneben sei ein Zettel gelegen, den er so wie den Sr. Majestät von einem kaiserl. Burgwächter erhalten hat. In demselben ist ihm der Auftrag ertheilt, dieses Manifest Sr. Majestät zu contrasigniren und zu publiciren. Von dem Grundsatze ausgehend, daß nur dasjenige Ministerium den constitutionellen Anforderungen entspreche, wenn das Gesammt-Ministerium solidarisch haftend ist, habe er getrachtet, mit Doblhoff und Wessenberg Rücksprache zu nehmen, was ihm nicht gelang. Im Einvernehmen mit Hornbostel habe er beschlossen, dieses nicht zu thun, weil es dem Eide zuwider läuft, den er als konstitutioneller Minister geleistet. Er überläßt somit die Entscheidung der hohen Kammer. Er legt zugleich die Papiere auf den Tisch des Hauses nieder, welche auf die Croatischen Geldsendungen Bezug haben. (Beifall.) Das Haus beschließt eine Kommission zu ernennen, die darüber zu referiren hat. Es werden folgende Abgeordnete dazu gewählt: Borrosch als Referent der Kommission: Die Kommission ging von der Ueberzeugung aus, im Sinne des Volkes zu handeln, den Finanzminister Kraus als fernern Minister zu verlangen, da er sich so sehr ausgezeichnet. (Stürmischer Beifall.) Der Minister Doblhof, Kraus, Hornbostel haben alle Ministerien zu führen, Ordnung und Sicherheit herzustellen, ein neues Ministerium dem Kaiser vorzuschlagen und mit dem Reichstage in ununterbrochener Verbindung zu bleiben, eine Denkschrift an den Kaiser und eine Proklamation an das Volk zu erlassen. Sierakowski trägt an, daß außer Hornbostel und Doblhof für jedes Ministerium 3 Abgeordnete die Geschäfte führen sollen (wurde gar nicht einmal unterstützt). Der Antrag der Kommission so wie ihn Abg. Borrisch verlesen hat, wird einstimmig ohne Debatte angenommen. — Telegraphische Depesche der Südbahn. 1200 Arbeiter wollen um 4 Uhr Nachmittags nach Wien fahren. Es ist der Kommission überwiesen worden. Die Kommission hat beschlossen durch den Telegraphen nach Wiener Neustadt die Vorkehrungen treffen zu lassen, sie um keinen Preis herzulassen. Pillersdorf: Die Kommission möge sich mit dem Ministerium ins Einvernehmen setzen um gemeinschaftliche Maßregeln zu ergreifen. Hornbostel: Ich werde selbst zur Direktion gehen, um Gewaltthaten zu verhindern. (5 Uhr.) Schuselka liest die Proklamation an die Völker Oesterreichs, welche die Kommission auszuarbeiten beauftragt war (sie wird angenommen). Petranovich trägt an, die Proklamation in alle Landessprachen Oesterreichs zu übersetzen (angenommen.) Lubomirski: Statt Oesterreicher soll gesetzt werden: Völker Oesterreichs (angenommen). Hornbostel. Ich fühle mich verpflichtet, weil Sie Vertrauen in mich setzen, zu erklären, daß ich im Augenblicke nicht im Stande bin, diese Last zu tragen. Mir fehlen Energie und Kraft. Entheben Sie mich dieses Postens und nehmen Sie meine Demission an. Ich bitte darum. Jonak: In dieser Zeit handelt es sich nicht um durchgreifende Thatkraft, sondern das Volk zu schützen, Vertrauen zu genießen. Sie haben das Vertrauen beim Volke in und außer der Kammer. Im Namen dieses Volkes können wir Ihre Demision nicht annehmen, Sie müssen bleiben. (Beifall.) Hornbostel: Es war keine Feigheit, ich hielt es bloß für Pflicht, aber Ihrem Beschlusse muß ich mich fügen. Ich fürchte, daß ich das Vertrauen verlieren werde, weil ich den Anforderungen nicht entsprechen dürfte. (Beifall.) Es entspinnt sich eine Debatte, auf welche Weise am besten die Publicirung dieser Proklamation vor sich gehen solle, bis man endlich zu dem Beschlusse gelangt, daß dieselbe durch alle ämtlichen Zeitungen, durch die Kreisämter, durch die Deputirten an ihre Wahlbezirke, durch Straßenanschlag in Wien und den Provinzstädten zu geschehen habe. Ferner wird beschlossen, daß jeder Deputirte nach Bedarf eine Anzahl solcher Exemplare bekommt. Zemialkofski: beantragt, die Proklamation auch an alle General-Kommando's zu senden mit dem Auftrage sie durch Tagsbefehl kund zu geben (angenommen). Kutschera: Jede Proklamation des Reichstags hat in einer bestimmten Anzahl den Deputirten zuzukommen, und sie an die Komittenten gelangen zu lassen (wird nicht unterstützt.) (W. Z.)

Wien, 8. Oktober. Den übersichtlichsten Bericht über die Ereignisse des 6. Oktober, enthält das „Journal des österreichischen Lloyd". Wir theilen denselben um so mehr mit, als er die Möglichkeit gewährt, einige Blicke in den Zusammenhang der Dinge zu thun. Er lautet wie folgt: „Die Ereignisse des gestrigen Tages überraschten die Bevölkerung von Wien wie ein Blitz aus heiterm Himmel; Niemand ahnte sie, Niemand ist bis jetzt im Stande, ihre Tragweite zu erkennen. Nur so viel ist gewiß: wir haben eine ganz neue Phase unserer Revolution betreten, deren Folgen für Oesterreich eben so wenig zu ersehen, als in ihrem Rückschlage auf Deutschland zu ermessen sind. Wir beschränken uns deshalb für heute, einen ruhigeren Moment abwartend, auf eine einfache Darstellung der Ereignisse, wie wir dieselben gestern und heute vor unseren eigenen Augen sich entwickeln sahen. Schon vorgestern Nachmittag (am 5. d. M.), als kaum das Manifest des Kaisers an die Ungarn bekannt geworden, und in Tausenden von Exemplaren in den Straßen verkauft wurde, zeigte sich in der ganzen Stadt eine Aufregung der Gemüther, welche theils in den Sympathieen des Volks für Ungarn, theils in dem Unwillen über die lange zurückgehaltenen, verschleierten Schritte des Ministeriums ihren Grund hatte. Gegen Abend verlautete es, ein großer Theil der Besatzung Wiens solle ausmarschiren, um Jellachich gegen Ungarn zu unterstützen. Einzelne Soldaten, besonders von den italienischen Grenadieren, erschienen in den Klubbs und baten um Rath, welcher ihnen gegeben wurde. Das erste Bataillon des Regiments Ceccopieri war aber schon auf der Nordbahn abgereist, nicht ohne Widersetzung, aber bis dahin noch ohne offene Meuterei. Das zweite Bataillon erklärte aber offen: sie würden nicht nach Ungarn gehen, um für die Kroaten zu kämpfen. Der Kriegsminister, der unglückliche Latour, bestand auf den Abmarsch. Er ließ Kanonen, Kavallerie und zwei Bataillone böhmische und polnische Truppen gegen sie rücken, und beide Theile standen kampfgerüstet (8 — 9 Uhr Morgens); — da erschienen Abtheilungen der Nationalgarde, dann (10 Uhr) der akademischen Legion, anfänglich zu vermitteln, dann um Partei zu nehmen für die Italiener. Eine Stunde dauerte der fürchterliche Zustand, wo man sich gerüstet auf kaum 150 Schritte Entfernung gegenüber stand, jeden Augenblick den beginnenden Kampf erwartend. Während der Zeit waren Tausende von Arbeitern, meist unbewaffnet, herbeigeströmt, und hüllten die beiden Streitmächte in einen dichten Menschenknäuel. Allmählich begannen hin und herüber Schüsse, bis endlich General Graf Breda zu Pferde Feuer kommandirte; kaum aber war das Wort aus seinem Munde, so stürzte er todt vom Pferde, getroffen von der gutgezielten Kugel eines Grenadiers und eines Technikers. Jetzt begann der förmliche Kampf; die Nationalgarde und die Legion hatten eine ungünstige Stellung; das Militair eine günstige, da es durch einen Damm gedeckt war. Die ersteren zogen sich deshalb gegen die Leopoldstadt zurück; die Legion hatte fünf Todte, das Militair etwa 20 — 30. Ein Theil der Grenadiere folgte den Studenten und schloß sich ihnen an. Eine unübersehbare Reihe von Gepäckwagen des nach Ungarn bestimmten Militairs füllte die Jägerzeile vom Prater bis zur Ferdinandsbrücke; alle wurden gezwungen umzukehren, und vom Volke nach der Seite der Wasserglacis hin begleitet. Unterdessen hatte das Volk, die Artillerie im Rücken angreifend, vier Kanonen genommen, von denen zwei im Triumphe in die Stadt geführt und zwei in die Donau gestürzt wurden. Die Leopoldstädter Nationalgarde hielt sich bei dieser ganzen Gelegenheit vollkommen neutral. Unterdeß tönte in allen Straßen der Allarmmarsch, und mehrere Compagnieen des Wimmer- und Kärnthner-Viertels besetzten die Stephanskirche und den Thurm, um das Sturmläuten zu verhindern. Vergebens strömte das Volk und Akademiker herbei, und verlangten stürmisch, daß man die Thurmthüren öffne. Die Nationalgarde widersetzte sich. Da kam es dann zu einem jener traurigen Mißverständnisse, welche eine so bedeutende Rolle in der Geschichte der neuen europäischen Revolution spielen, und welches der Bewegung Richtung und Bedeutung gab. Es rückte im eiligen Schritt durch die Kärnthnerstraße ein Bataillon des Wiedner Bezirkes zum Stephansplatz. Die Nationalgarden des Wimmer- und Kärnthner-Viertels, Gott weiß, aus welcher Veranlassung, gaben Feuer, und es entspann sich ein förmliches Gefecht mit wohlgenährtem Peletonfeuer am Stephansplatze und in dessen Umgebung. Das Bataillon Wiedner, obgleich numerisch viel stärker, löste sich anfangs in wilder Flucht, sammelte sich dann wieder, und die Wimmerer und Kärnthner wurden zum Rückzug gezwungen; Einige flüchteten sich in die Kirche, von dessen Thurm schon früher einige Schüsse auf das waffenlose Volk der Umgegend gefallen waren, und in das deutsche Haus und in das sogenannte Pfaffenhaus, aus dessen Fenstern gleichfalls mehrere Schüsse fielen. Hierüber war die Entrüstung eine unermeßliche; durch alle Straßen schallte laut der Ruf: „die Schwarzgelben schießen aus den Fenstern und vom Stephansthurme; nieder mit ihnen;" und die Universität ertönte von dem Rufe: „Zum Stephansplatz! Kanonen!" Eine der von den Arbeitern erbeuteten Kanonen wurde mühsam zum Kampfplatz geschleppt und dem deutschen Haus gegenüber aufgepflanzt, um beim ersten Schuß, der auch aus den Fenstern fiel, mit Kartätschen zu antworten. Aber der Kampf war hier zu Ende; und was das Merkwürdigste von Allem — trotz einigen Tausend Schüssen, welche gefallen, war wenig Menschenblut vergossen, und so viel ich erfuhr, nur Zwei im Kampfe gefallen und etwa 20 verwundet. Das Volk und die Studenten stürmten dann die Kirchthüren, weil sie Wimmerer und Kärnthner noch in den Kirchen und in den Thürmen vermutheten; man durchstöberte alle Winkel, und es war ein merkwürdiger Anblick zu sehen, wie man in den Beichtstühlen und den Kanzeln umhersuchte, und mit den Bayonetten unter die Altäre stieß; wie das Volk mit Hacken und Schaufeln, die Akademiker mit ihren bebuschten Kalabresern, und die Nationalgarde in dem Gotteshaus auf und ab stürmten. Endlich zog man zwei Leute aus ihrem Versteck hervor; beide, (der Eine Namens Dr. Ackermann) wurden augenblicklich mit Säbeln und Kolben malträtirt, und es gelang nur dem Einschreiten der Akademiker und einiger Menschenfreunde, nicht ohne Gefahr für sie selbst, dieselben dem Tode zu entreißen. Unterdessen scholl der Ruf der Revolution durch alle Straßen: die Namen Latour und Bach schienen die Parole Aller zu sein, und zahllose Schaaren strömten nach dem Kriegsgebäude, um ersteren zu suchen und zu erhängen. Auf dem Graben und den anstoßenden Straßen, so wie am Hof und in der Umgebung des Kriegsgebäudes kam es dann zu blutigem Zusammenstoß zwischen Volk und Militair. Zwei Compagnieen Pioniere besetzten den Graben und eine Artillerie-Abtheilung bestrich denselben. Das Volk, besonders aber die Legionaire, und vor allen die Techniker feuerten aus allen Nebenstraßen. Nachdem man vergeblich mit Kanonen gefeuert, deren volle Kartätschen-Ladung in die Läden bis zum Stock am Eisen einschlugen; nachdem die Pioniere zweimal bis zur Peter-Kirche vorgedrungen und Peloton- und ein wohlgenährtes Plänklerfeuer unterhalten hatten, wurden sie zum Rückzug gezwungen, und flüchteten sich zum Theil in die benachbarten Häuser, wo sie entwaffnet wurden, zum Theil zum Schottenthor, wo ihnen gleichfalls von einigen hundert Mitgliedern des Arbeiter-Vereins die Waffen genommen wurden. Ein ähnlicher Kampf hatte am Hofe statt, mit ähnlichem Erfolge; die Grenadiere im Kriegsgebäude sympathisirten mit dem Volke und das Gebäude war verloren. Massen mit Piken, Stangen und Hacken bewaffneten Volkes, Akademiker und Bürgergarden drangen herein, und suchten nach dem Kriegsminister Latour. Die Grenadiere sagten ihnen, er sei da,

aber man durchstöberte vergebens die weitläufigen Räume dieses kolossalen vierstöckigen Gebäudes, und wollte schon nachlassen, als abermals die Grenadiere dem Haufen, welcher wieder hinabkommen wollte, erklärten: der General sei dort, er müsse dort sein. Man begann die Durchsuchung von Neuem, und im vierten Stock entdeckte man den Unglücklichen in einem engen Versteck. Anfangs zeigte er viel Muth; als er aber in den zweiten Stock hinab kam und jene finstern Gesichter sah, die ihn umgaben, bat er um sein Leben. Die Antwort war ein Hammerschlag in's Gesicht und zahllose Säbelhiebe und Pikenstöße. Er wurde hinuntergestoßen und verhauchte nach einigen Bajonettstichen auf dem Platze am Brunnen sein Leben. Aber das genügte dem Haufen nicht; es wurden ihm seine Kleider abgerissen, und er dann, in eine Art Leichentuch gehüllt, an eine der großen dreiarmigen Laternen des Platzes aufgehängt — ein grausiges Schauspiel dem zürnenden Volke. — Während alles dieses vorging, saßen das Studenten-Komitee und das Central-Komitee der demokratischen Vereine in Permanenz, um der Bewegung Leitung und Richtung zu geben. Der Reichstag trat erst spät zusammen, da Strobach nach den Vorschriften der Geschäftsordnung (!) denselben zu eröffnen verweigert. Das Volk wandte sich indeß gegen das kaiserliche Zeughaus, um Waffen und Munition zu erhalten; Barrikaden bedeckten die ganze Stadt; die Bastei ward von Nationalgarden und Studenten besetzt; auf allen Thürmen Sturm geläutet und zahllos strömten die Vorstädter herein. Alles wandte sich gegen das Zeughaus; hier lagen zwei Kompagnieen polnischer Truppen, die sich mit Löwenmuth vertheidigten. Als das Volk sah, daß man das ungeheuere Gebäude nicht im Sturme nehmen konnte, nahm man seine Zuflucht zu den ereroberten Kanonen (man hatte nämlich die auf dem Graben verwandten Kanonen gleichfalls erobert) und beschoß das Gebäude zuerst von der Hohenbrücke aus. Aber die Besatzung machte einen Ausfall und nahm eine Kanone. Das Musketenfeuer hörte dann gar nicht auf, und es fielen hier leider sehr Viele. Endlich machte man einen andern Versuch; man zog mit unsäglicher Mühe zwei schwere Kanonen auf die Schottenbastei und beschoß das Gebäude von oben her mit Kartätschen. Dieses Bombardement dauerte stundenlang. Da aber auch das nichts half, machte man aus Hemden, welche die Arbeiter sich auszogen, und aus Strohmatratzen Zünder und Pechkränze, und warf dieselben von der Bastei her in das Gebäude. Nicht lange, so schlug die Flamme haushoch zum Himmel; aber das Feuer griff nicht um sich, und nur ein Haus stürzte brennend in sich selbst zusammen. Vom Stephansthurme stiegen dann Raketen auf, um, wie verabredet war, dem Landvolke in dem Marchthal und gegen den Simmering hin ein Zeichen zu geben. Unterdeß war von der anderen Seite versucht worden, — da auf Befehl des Reichstages und auf Versicherung des militairischen Stadt-Kommandanten, Grafen Auersperg, das Militair sich aus der Stadt zurückziehen sollte, — durch Parlamentaire den Abzug der Truppen zu bewirken. Der erste Parlamentair aber, ein Student mit weißer Fahne, wurde erschossen vom Zeughause aus; neben ihm fielen noch zwei Andere. Eine Deputation vom Reichstage mußte gleichfalls sich zurückziehen, und jetzt begann der Angriff und das Bombardement mit erneuerter und um so größerer Wuth, weil es verlautete, es seien auch Nationalgarden im Gebäude, die sich aus Furcht vor der Volksrache um keinen Preis ergeben wollten. Der Angriff dauerte die ganze Nacht hindurch bis heute Morgen gegen 4—5 Uhr, wo sich die Volksmasse zum Theil verlaufen hatte und das Militair endlich abzog und abziehen konnte. Die unermeßlichen Waffenmagazine, im Werthe von vielen Millionen, sind dem Volke Preis gegeben, und schon seit 4 Stunden strömen unzählige Schaaren unbewaffnet in die Magazine, und kehren mit Musketen, Büchsen, schönen Kammergewehren, Karabinern, Pistolen, neuen und alten Säbeln, mit Kürassierrüstungen und Helmen oft auf das Rüstigste ausgestattet, zurück. Die Stadt ist übrigens im jetzigen Augenblicke ganz ruhig; das Volk — hoch und niedrig — steigt über die mitunter schöngebauten Barrikaden durch die Straßen, welche von zahllosen Neubewaffneten wimmeln, und beschaut sich die Kugeln- und Kartätschenlöcher in den schönen Läden am Graben und beim Kriegsgebäude. — Die Zahl der gestern Gefallenen läßt sich noch nicht bestimmen: im allgemeinen Krankenhause allein lagen heute Morgen 90 Todte; und zwar 86 National-Gardisten und Civilisten, 3 Frauen und 1 Geistlicher. Beim Zeughause fielen außerdem 30 — 40 Civilisten und Militairs; an der Taborbrücke 5 Studenten, und etwa 25 Soldaten; in den Vorstädten ist die Zahl der Gefallenen jedenfalls bis jetzt gering.

Großbritannien.

London, 6. Okt. Aus Nordamerika ist die Fregatte St. Lawrence von 44 Kanonen vor Cowes auf Wight angelangt und der Gesandte Bancroft, der bei Lord Palmerston auf Besuch war, sofort dahin abgereis't, um sich mit dem Capitän zu besprechen. Die Fregatte geht heute nach der Weser ab, wo sie den Winter hindurch zur Wahrung der amerikanischen Interessen verbleiben soll. (Sie ist bereits in Bremen angekommen.)

— Das hiesige Haus Hambro & Sohn hat im Verein mit dem Hamburger Hause Salomon Heine eine 4procentige Anleihe von $4\frac{1}{2}$ Millionen Mark Bco. mit der norwegischen Regierung abgeschlossen. Sie wird zu 93 an unserer Börse untergebracht; das Capital soll in 30 Jahren getilgt werden. (H. C.)

Getreide-Bericht.

Stettin, 11. Oktober.

Weizen, in loco mit 65 Thlr bezahlt.

Roggen, in loco 28—$29\frac{3}{4}$ Thlr., pr. Okt. 29 a $29\frac{1}{4}$ Thlr., pr. Okt. bis Nov. $27\frac{1}{2}$ Thlr. und pro Frühjahr $32\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Gerste, $28\frac{1}{4}$ und $30\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Hafer wurde mit 18 Thlr. bezahlt.

Rüboel, rohes, in loco und pro Okt. $10\frac{5}{6}$ Thlr., pro Nov.—Dez. $10\frac{3}{4}$ Thlr. und pro Dez. Jan. 11 Thlr. bez.

Spiritus, in loco $23\frac{1}{4}$ a $23\frac{1}{2}$ % ohne Faß, $24\frac{3}{4}$ % mit Faß, pro Jan. 25 % mit Faß und pro Frühjahr 22 % mit Faß bezahlt.

Berlin, 11. Oktober.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 61—66 Thlr., schwimmend 60—64 Thlr.

Roggen, in loco 29 — 31 Thlr., pro Okt. — Nov. $29\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. Br., 29 G., pr. Frühjahr 82pfd. 33 Thlr. Br.

Gerste, große, in loco 29—30 Thlr., kleine, 25 a 26 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 17 — 18 Thlr., pr. Okt 48pfd. $16\frac{1}{2}$ a 17 Thlr., pr. Frühjahr 17 a 18 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 38 a 42 Thlr., Futterwaare 36—37 Thlr.

Rapps, 74 Thlr. gefordert.

Rüböl, in loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. bez. u. G., pr. Okt — Nov. $11\frac{1}{2}$ a $11\frac{11}{24}$ Thlr., Nov. — Dez. $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br. u bez., Dez. — Jan. $11\frac{1}{2}$ Br. u. bez., Jan. bis Febr. $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br. u. bez., $11\frac{1}{2}$ G, Febr — März und März — April und April—Mai $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br. u. bez.

Leinöl, in loco 10 Thlr., Lieferung $9\frac{2}{3}$.

Spiritus, in loco ohne Faß 15 a $14\frac{5}{6}$ Thlr. verk., mit Faß $11\frac{1}{2}$, pro Okt, Okt. — Nov. und Nov.—Dez. $14\frac{1}{2}$ Thlr. Br., $14\frac{1}{3}$ G, pro Frühjahr $16\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. Br.

Breslau, 10. Oktober.

Weizen, weißer, 46, 56 bis 62 Sgr., gelber 45, 54 bis 60 Sgr.

Roggen 28, 32 bis 36 Sgr.

Gerste 24, 26 bis 28 Sgr.

Hafer 16 17 bis 18 Sgr.

Rapps 76 bis 80 Sgr.

Spiritus $7\frac{5}{12}$ bis $7\frac{1}{2}$ bez.

Rüböl unverändert.

Zink nichts umgegangen

Berliner Börse vom 11. Oktober.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$73\frac{7}{8}$	$73\frac{3}{8}$		Kur-&Nm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{1}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	$88\frac{1}{8}$	$87\frac{5}{8}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$84\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{3}{4}$		——				
Grosh. Posen do.	4	$96\frac{1}{4}$	—		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	78	—		And. Gldm. a 5 tlr.	—	$13\frac{1}{12}$	$12\frac{5}{12}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	86		Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$						

Ausländische Fonds.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$90\frac{1}{4}$	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$66\frac{3}{4}$	$66\frac{1}{4}$	$66\frac{1}{2}$
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	94	—	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	$82\frac{1}{4}$	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	101		Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	$65\frac{1}{4}$	$64\frac{3}{4}$	65	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	26	$25\frac{1}{2}$ a $\frac{5}{8}$	
do. do. Cert. L. A.	5	$76\frac{3}{4}$	—		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{3}{4}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	$14\frac{3}{4}$	$14\frac{1}{2}$	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$90\frac{1}{2}$	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss.	Reinertr 47	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	$7\frac{3}{4}$	85 B $84\frac{1}{2}$ bz.	Berl-Anhalt . . .	4	84 B.
do. Hamburg	4	$2\frac{1}{2}$	$63\frac{1}{2}$ B.	do. Hamburg . .	$4\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$ B.
do. Stettin-Stargard	4	6	87 G.	do. Potsd.-Magd. .	4	$77\frac{1}{2}$ G.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	52 bz. u. G.	do. do	5	$86\frac{1}{2}$ B.
Magd.-Halberstadt .	4	7	$101\frac{1}{2}$ G.	Magdb.-Leipziger .	4	—
do. Leipziger . .	4	15	—	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	82 B.
Halle-Thüringer . .	4	—	$50\frac{1}{2}$ B. $50\frac{1}{8}$ bz.	Cöln-Minden . . .	$4\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{2}$ bz. u. G.
Cöln-Minden . . .	$3\frac{1}{2}$	—	$73\frac{3}{4}$ a 74 bz.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
do. Aachen . .	4	4	$51\frac{3}{4}$ bz. u. G.	do. 1 Priorität.	4	—
Bonn-Cöln	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	68 B.
Düsseld.-Elberfeld .	4	$4\frac{1}{2}$	—	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Steele-Vohwinkel .	4	—	30 G.	Niederschl.-Märkisch.	4	$81\frac{5}{8}$ bz.
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	$68\frac{1}{4}$ bz.	do. do	5	$94\frac{1}{4}$ B.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. III. Serie. .	5	$88\frac{1}{4}$ bz.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	6	$87\frac{3}{4}$ G.	do. Zweigbahn .	$4\frac{1}{3}$	—
do Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	6	$87\frac{3}{4}$ G.	do. do.	5	$75\frac{1}{2}$ G.
Cosel-Oderberg . .	4	—	—	Oberschlesische . .	4	—
Breslau-Freiburg . .	4	5	—	Cosel-Oderberg	5	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	42 B.	Steele-Vohwinkel .	5	$75\frac{1}{4}$ G.
Bergisch-Märkische .	4	—	56 B.	Breslau-Freiburg .	4	—
Stargard-Posen . .	4	—	$65\frac{1}{2}$ bz. u. G.			
Brieg-Neisse . . .	4	—	—	**Ausl. Stamm-Actien.**		
Quittungs-Bogen.		Einz.		Dresden-Görlitz . .	4	—
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	60	$83\frac{3}{4}$ bz.	Leipzig-Dresden .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Chemnitz-Risa . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Kiel-Altona .	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Amsterdam - Rotterdam	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—	Mecklenburger . .	4	$34\frac{1}{2}$ B.
Pesther 26 Fl.	4	80	—			
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$41\frac{1}{2}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Oktober.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	11	331,62'''	331,93'''	332,69'''
Thermometer nach Réaumur.	11	+ 7,0°	+ 10,2°	+ 8,0°

Beilage.

Beilage zu No. 205 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 12. Oktober 1848.

Frankreich.

Paris, 4. Oktober. Die Präsidentschaftsfrage beschäftigt fortwährend die politische Welt so sehr, daß ihr gegenüber jeder andere Gegenstand in den Hintergrund tritt. Die Interpellation über die italienischen Angelegenheiten blieb, wie voraus zu sehen war, ohne weitere Folgen; man schritt zur Tagesordnung, obgleich sowohl die imposante Minorität (336 Stimmen, welche das Ministerium nochmals ausdrücklich engagiren wollte, den ihm im Mai von der Versammlung vorgezeichneten Weg sich in Bezug auf Italien zur Regel zu nehmen, wie die Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welcher die Versammlnng mit den Worten beruhigte: „Wir verstehen dieses Votum so, daß es in keiner Weise die uns früher vorgezeichneten Pflichten zu schwächen beabsichtige" — keinen Zweifel über den Willen der Versammlung übrig läßt. Man will nur, wie gesagt, in diesem Augenblicke die Verlegenheiten der Regierung, die schon in den innern Angelegenheiten sehr groß sind, nicht noch durch auswärtige vermehren. Vor allen Dingen will man die Präsidentschaftsfrage erst entscheiden. Wir irrten nicht, wenn wir sagten, daß die Reaktion bei dieser Frage im äußersten Falle zum Argument der Insurrektion ihre Zuflucht nehmen dürfte. Vor einigen Tagen hat diese Partei, die Reunion Poitiers, wirklich den Beschluß gefaßt, keinen Theil an der Präsidentenwahl zu nehmen, und an das Volk zu appelliren, wenn ihre Ansicht über die Präsidentschaftsfrage in der Assemblee nicht durchdringe. Einer der Chefs der reaktionairen Partei sagte: „Wir wissen, daß es zur Schlacht kommen wird; wir werden sie liefern." Die Regierung heißt es, wolle es nicht zu diesem Aeusserśten kommen lassen und werde zu dem Mittelwege rathen, die Wahl des Präsidenten zu vertagen, bis die organischen Gesetze votirt seien. Da man nämlich hofft, daß bis dahin die Republik befestigt sein werde, so wäre alsdann mit der Wahl des Präsidenten auf dem Wege des allgemeinen Stimmrechts keine Gefahr verbunden, und man will deshalb unter dem erwähnten Vorbehalt das Prinzip des allgemeinen Stimmrechts auch in Bezug auf die Präsidentenwahl im Constitutions-Akt sanktioniren. Das Schlimmste dabei ist, daß gerade dadurch ein solches Verschieben der Wahl eines definitiven Präsidenten die Republik, statt sich zu befestigen, täglich mehr in Gefahr geräth, unterzugehen. Auf republikanischer Seite sind daher die Meisten dafür, selbst dann, wenn man letztgenannten Wahlmodus prinzipiell annähme, doch für das erste Mal, in Betracht der obwaltenden Umstände, eine Ausnahme zu machen, damit einerseits die Wahl eines Prätendenten oder Reaktionärs vermieden, andererseits auch nicht der provisorische Zustand der Exekutivgewalt und der Republik selbst um eben so viele Zeit verlängert werde, als die Diskussion der organischen Gesetze dauert.

Rouen, 28. September. Briefe aus den Sandwichsinseln berichten einen schauderhaften Vorfall: die Ermordung einer Niederlassung protestantischer Missionäre in Kolumbien durch die Indianer. Schon über zehn Jahre hatten hier unter der Leitung des ehrwürdigen Dr. Whiteman diese amerikanischen Missionäre ihren Sitz unter den Kayusen, einem der rohesten und blutdürstigsten Stämme am Kolumbiaflusse. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Einige Auswanderer aus den vereinigten Staaten hatten die Ruhr nach Waulaptou, dem Hauptorte dieses Stammes, gebracht, und diese Krankheit richtete unter den dortigen Eingebornen große Verheerungen an. Sogleich sah sich der Dr. Whiteman von einer Anzahl Erkrankter umlagert, die ihn bestürmten, ihnen mittels der ihm zugeschriebenen Wunderkräfte Heilung zu verschaffen. Die Krankheit stand in ihrem ersten Stadium und wüthete stark; fast alle davon Ergriffene erlagen, trotz der angewandten Mittel. Da entstand unter den Wilden der Verdacht einer geflissentlichen Vergiftung in der Absicht, sie ihrer Besitzungen zu berauben. Einige von ihnen jedoch, die von der Rechtschaffenheit des Geistlichen überzeugt waren, wiesen solchen Verdacht zurück und schlugen vor, die Wirkung der dargereichten Arzeneien auf drei der Ihrigen zu ermitteln, deren einer bei völliger Gesundheit war. Merkwürdiger Weise starben alle drei. Beweises genug für die Wilden, daß ihr Verdacht gegründet, und nun beschlossen sie ihren Mördern, die es auf ihre Ausrottung abgesehen, durch blutige Rache zuvorzukommen. Es war sechs Uhr Abends, als die Eingebornen mit versteckten Waffen unter verschiedenem Vorwande anscheinend still und friedlich im Missionsgebäude sich einstellten, wo Dr. Whiteman eben Schule hielt und seine Kollegen theils mit den Kindern, theils mit häuslichen Verrichtungen beschäftigt waren während die Frauen und Verwandten in einem angrenzenden geräumigen Saale ähnlichem Geschäfte oblagen und die Kinder der Eingebornen lesen und nähen lehrten. Als die Indianer sich in hinreichender Anzahl versammelt sahen, erstürmten sie sämmtliche Räume des Gebäudes, sie stürzten über die Bewohner desselben her, und es begann ein gräßliches Blutbad. Dr. Whiteman sank, von einem Axthieb in den Kopf getroffen, auf den Boden nieder. Seine Frau wurde in vollem Sinne des Worte zerhackt; was sonst an Frauen und Kindern vorhanden, ward jedoch verschont. Später erfuhr man, daß die Wuth der wilden Horde während des Gemetzels zur wildesten Raserei gesteigert worden war durch das erzwungene Geständniß eines der Missionäre Namens Rogers, dem das Leben geschenkt werden sollte, wenn er sich entschließen wolle, den Verrath seines Obern vollständig zu entdecken. In seinem Schrecken hatte der Unglückliche das einzige Rettungsmittel ergriffen und erzählt, wie Dr. Whitemann den ganzen Stamm habe ausrotten wollen, um ihre Ländercien an die Amerikaner zu bringen; daß seine Absicht anfangs gewesen, sie sämmtlich auf einmal zu vergiften, aber in einer nächtlichen Berathung durch seinen Collegen Spalding dahin geändert worden sei, die Vergiftung einzeln vorzunehmen. Nach dieser betrübenden Aussage ward Rogers zwar freigelassen, einige Augenblicke später jedoch von einem Indianer, der ihn in einem Winkel stehen sah, durch einen Büchsenschuß niedergestreckt. Ein anderer Missionär, dem gleichfalls der Muth vergangen, bequemte sich zu ähnlichen Aussagen und gab die Frau Whiteman als ihres Gatten Helfershelferin an. Da fragten ihn die Mörder, ob er es mit ihnen halte oder mit den Amerikanern. Ich gehöre zu Euch, erwiederte er, und verabscheue meine Landsleute. Nun denn, ward ihm entgegnet, so beweise, daß du wahr redest und schieße diesen nieder! Es war der Sohn seines Vorgesetzten, der junge Whitemann. Zitternd ergriff der Elende die dargereichte Waffe und legte an, zauderte einen Augenblick — und der Knabe fiel. 15 Männer bildeten die Mission; sie sämmtlich sind als Opfer dieser blutigen Rachethat gefallen. Als die Schreckensnachricht ruchbar wurde, verlangte und erhielt Herr Abernethy, Gouverneur von Columbien, auf einen eingesandten Bericht von der Behörde die Ermächtigung, mit 500 Freiwilligen in's Land zu ziehen, um diese Unthat zu rächen. Ihrerseits hat die Niederlassung der Hudsonsbai eine bedeutende Hülfstruppe zur Verstärkung nach Walla-Walla abgesandt.

D.-P.-A.-Z.

Vom Wesen der Reaktion.

Folgende, bei Gelegenheit der unlängst in Berlin stattgehabten Generalversammlung der konstitutionellen Vereine gehaltene und über das Gespenst der Reaktion Aufschluß gebende Rede, glauben wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen: „Ja, meine Herren! vom Wesen der Reaktion läßt sich weniger sagen, als vom Unwesen derselben. Nicht sowohl von dem Unwesen, das sie treibt, als von dem, das mit ihr getrieben wird. Denn schwerlich ist jemals mit dem Besitze der Macht, schwerlich mit dem Namen der Freiheit ein ärgerer Mißbrauch getrieben worden, als jetzt mit dem Worte Reaktion. Wie Sie hier sitzen, meine Herren, trotz Ihrem Bewußtsein einer aufrichtigen Freisinnigkeit, eines klaren, festen Patriotismus, — es werden Wenige unter Ihnen sein, denen nicht schon irgendwie einmal der Haß oder der Witz das Prädikat reaktionär verliehen hätte. Und diesen Wenigen blüht's noch! Wer heute nicht mit dem großen Haufen die allgemeine Heerstraße hinausrennt, heißt entweder ein Narr oder ein Reaktionär! Trösten Sie sich! Zuweilen ist es eine Ehre, gescholten zu werden! Was ist denn nun eigentlich die **Reaktion?** In der Physik, wie in der Politik, ist Reaktion die Neutralisirung einer Kraft durch eine entgegenwirkende, der Bewegung durch den Widerstand; — ihr Resultat ist die Ruhe. In der Politik giebt es aber eine zwiefache Reaktion: — eine künstliche und schädliche, die Reaktion des Egoismus, und eine natürliche und wohlthätige, die Reaktion der Vernunft. — Der Egoismus ignorirt das Bedürfniß und trotzt den Ansprüchen der Zeit; die Vernunft verwirft nur die Ausschweifungen der Leidenschaften, und mäßigt die Schwungkraft der Zeit. Der Egoismus ist der Gegner, die Vernunft ist der Mentor der Freiheit. Die Reaktion des Egoismus ist wiederum eine doppelte: — sie kömmt von Oben als die Reaktion des Absolutismus, der Herrschsucht, oder von Unten als die Reaktion des Eigennutzes, der Habsucht. — Beide können sich unter gewissen Verhältnissen begegnen und als Verbündete in ihren Mitteln zusammentreffen. In ihrem Zwecke gehen sie verschiedene Bahnen. Die Reaktion des Eigennutzes, der Privatinteressen ist eine soziale; nur die Reaktion von Oben, die absolutistische, ist die rein politische. Die soziale Reaktion, meine Herren, ist der unausrottbare Bürgerkrieg im Schooße der Staats-Gesellschaft; unaustilgbar, weil er, heute geschlichtet, morgen aus neuen Verhältnissen sich neu erzeugt. Ewig werden die Interessen sich befehden, die Ansprüche der Einen mit den Rechten der Andern kollidiren: ewig wird der Bedrohte sich gegen die Gefahr, etwas einzubüßen, verbarrikadiren, und der, welcher eingebüßt hat, seine Einbuße wieder zu erobern trachten. Der soziale Egoismus stirbt nicht aus; er kennt kein Verzichten. Es würde zu weit führen, hier bei der sozialen Reaktion zu verweilen. Sie kann freilich unter Umständen sogar die gefährlichere, die verhängnißvollere sein. Zur Zeit ist aber für uns die politische Reaktion die nähere, und sie möge uns daher in diesem Augenblicke ausschließlich beschäftigen. Denn sie ist die Lärm-Kanone und Sturm-Trompete der Gegenwart, womit das arme Volk aus einem Bockshorn in's andere gejagt und außer Athem gehetzt wird, als wäre die Tyrannei ihm auf den Fersen und griffe ihm nach dem Genick! Ich sagte: das arme Volk! denn es ist ein bedauerliches Schauspiel, dieses Kesseltreiben, das die Demagogen mit ihm aufführen, wie sie es umstellen, aus seiner Ruhe, aus seinen Asylen mit immer neuem Klappern und Halloh aufscheuchen, und einander in's Garn jagen! Diese politische Reaktion! Wo ist sie? Was ist sie? Wer hat sie gesehen? Was man bis jetzt dafür ausgeschrieen, was ist's gewesen? Ein Gespenst, wie alle Gespenster! Eine Erfindung derer, die in Angst jagen wollen! Ein Aberglaube derer, die sich in Angst jagen lassen! Schreckbilder, Spuckgeschichten für halb dunkele Ammenstuben, wobei Kindern wohl die Haut schaudert; aber unwürdig für Bürger, die in ihrem Urtheil mündig und selbstständig sein wollen, thöricht für ein Volk, das für die Freiheit reift, und seiner Macht sich bewußt sein will! Wenn man an die Blitzableiter denkt, deren goldene Spitzen für Signal-Racketen galten; an die Gitterthore, die ganz wo anders hingen, als wo angeblich die Passage gehemmt sein sollte; an die Kanonen ohne Bespannung und Bedienung, über deren scharfe Ladung sogar sonst sehr unerschrockene Deputirte interpellirten; Munitionstransporte, die fortgingen, statt anzukommen! Ganze russische Armeen, die ruhig in Podolien standen! Man weiß wahrlich nicht, was lächerlicher und mühsamer war, solche Dinge zu erfinden oder daran zu glauben! Und von wannen soll diese politische Reaktion kommen? Der furchtbare Ueberfall und Feldzug gegen die Freiheit! Vom Könige? Meine Herren, wir würden uns des Frevels, seine feierlichen Verheißungen für nichts zu achten, mit schuldig machen, wenn wir diese Frage auch nur beantworten wollten! Von den Ministern? Das Loos, Minister zu sein, ist heute bereits ein so saures, daß sie sich's wahrhaftig nicht noch durch Reaktion zu verbittern brauchen! Sie sind zudem so kurze Zeit Minister, daß sie gar nicht erst Zeit haben, reaktionär zu werden! Sie müssen auch nicht eine so vortreffliche Kammer gegenüber haben, in der förmliche Reaktionsriecher sitzen. Uebrigens heißen jetzt alle Minister von vorn herein reaktionär, und wenn morgen die äußerste Linke an's Ruder käme, nach acht Tagen wäre sie eben so reaktionär betitelt! Oder von den Beamten? Keiner trachtet der Freiheit, die jetzt im Rechte ist, nach dem Leben. Sie wollen nur in ihrem Berufe Ordnung haben und für ihre Mühe den Dank und die Achtung genießen, die sie sich verdienen. Nur der Neid und der ehrgeizige Haß soll sie ungeschoren lassen! Oder endlich von der Armee? So lange das Heer seinem Könige treu bleibt, wird es die Freiheit achten und schützen, die sein König will und gern befestigt sähe! Die Herren, die so sehr vor der Armee zittern, bedenken nicht, daß nur diejenigen Heere Contre-Revolutio-

nen auf eigene Faust machen, die gelehrt und gewöhnt worden sind, mit ihrem Eide zu spielen. Man achte die Ehre des Soldaten, und der Soldat wird die Freiheit des Bürgers lieben. Man höre auf, den Soldaten zu erbittern, und man wird aufhören ihn zu fürchten! Woher könnte also die politische Reaktion kommen? Von denen, meine Herren, deren überstürzende Hast und nichts achtende Verblendung das Vaterland an jenen Abgrund zu treiben droht, wo nichts mehr aufhalten kann, als eine schnelle Gewalt, die dem Verderben vorgreift; und wo die Rettung mehr gilt, als die Verantwortlichkeit. Und nun, meine Herren, giebt es eben noch eine Reaktion, die kein Gespenst, sondern eine Wahrheit ist. Eine Reaktion, deren Verschworne, jetzt noch schüchtern und machtlos, bald vielleicht stark und kühn, allenthalben verzweigt sind. Eine Reaktion, in deren Geheimnisse täglich neue Adepten treten! Eine Reaktion, deren Mitschuldige wir sind. — Das ist die Reaktion der Vernunft. Diese Reaktionaire sind alle Freunde der Mäßigung, Ordnung, Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit. Das Gewitter muß vorüberziehen, um die befruchteten Fluren der Sonne zu überlassen. Die Revolution muß enden, wenn ihr Segen beginnen soll! Das ist's, was wir wollen. Nicht gegen die Freiheit reagiren wir, sondern gegen ihren Mißbrauch, gegen die Ausschweifungen politischer Theorien, gegen die Usurpation einer Staatsgewalt gegen die andere, gegen die vorsätzliche oder ungeschickte Störung des Gleichgewichtes im Staatsmechanismus, mit Einem Worte: „gegen die Uebergriffe einer nach Alleinherrschaft lüsternen Demokratie," — „gegen eine ohnmächtige Monarchie mit republikanischen Institutionen," — weil wir unserer Ueberzeugung nach das Wohl des Vaterlandes nur in einem gegen immer neue Erschütterungen gesicherten Zustande, und diesen nur durch „ein starkes Königthum mit freien Institutionen" erreichbar finden. Wenn Louis Philipp acht Jahre lang Reaktion getrieben hat, so war seine Hauptmitschuldige — die Juli-Charte! Deshalb reagiren und protestiren wir in unermüdlicher Wachsamkeit gegen jede offene oder versteckte Bestrebung jener Parthei, die den Weg der Republikanisirung, der Schwächung des Königthums geht. Wenn die Reaktion gegen die Freiheit ist, dann ist die Heilkunst reaktionair gegen die Krankheit, die Ruhe gegen die Erschöpfung, die Hülfe gegen die Noth, der Trost gegen den Kummer, der Zügel gegen das Roß, der Damm gegen den Strom, das Geländer gegen den Abgrund, die Wetterstange gegen den Wetterstrahl! Dann ist Alles reaktionair, was bisher die Welt zusammengehalten und ferner zusammenhalten will! Aber es ist die Reaktion, auf die das ganze Vaterland wartet!

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Frequenz in der Woche vom 1. Oktober bis incl. 7. Oktbr. 1848: auf der Haupt-Bahn 6338 Personen.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es stehen in unserer Baumschule 5 Schock hochstämmige Ebereschen-Bäume, das Schock 5 Thlr., einzeln $2\frac{1}{2}$ sgr., zum Verkauf.

Stettin, den 10ten Oktober 1848.

Die Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Mit der Anzeige, daß die 9te Fortsetzung des Verzeichnisses meiner deutschen Leihbibliothek, die neuesten belletristischen Werke, sämmtliche Taschenbücher, Journale 2c. enthaltend, von den resp. Lesern gratis in Empfang genommen werden kann, verbinde zugleich die Einladung zu recht zahlreicher Theilnahme an meinem bekannten deutschen

Journal-Zirkel.

F. Friese Nachfolger, C. Bulang,
gr. Dom- u. Pelzerstr.-Ecke No. 799.

Entbindungen.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Stettin, den 11ten Oktober 1848.

Dr. Lehmann.

Heute Abend $10\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine Frau von einem muntern Knaben glücklich entbunden, welches ich meinen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch freundlichst anzeige.

Stettin, den 10ten Oktober 1848.

Carl Schmiede.

Die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Pommerensdorfer Anlage, den 11ten Oktober 1848.

v. Mayer.

Todesfälle.

Heute Vormittag $10\frac{1}{2}$ Uhr entriß uns der Tod unsere liebe freundliche Anna in ihrem 8ten Lebensjahre am Scharlachfieber, welches wir Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, tiefbetrübt anzeigen. Stettin, den 10ten Oktober 1848.

H. Wolff nebst Frau.

Auktionen.

Es sollen am 18ten Oktober c., Vormittags 10 Uhr, aus dem Entrepot im Schloßkeller

fünf Kisten ächter Champagner

öffentlich versteigert werden. Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Mein Garten-Etablissement in Schwedt, worin seit Jahren Schankwirthschaft betrieben wird, bestehend in mehreren massiven Gebäuden, großem Saal, 6 heizbaren Stuben, Blumensaal, großen Kellern, Boden, Kegelbahn, Brunnen und Stallungen, beabsichtige ich (des Todesfalls meines Sohnes wegen) baldigst und billigst zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere beim Kunstgärtner Herrn Schellberg in Stettin.

C. Kellner in Schwedt a. O.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Ein schon gebrauchter, noch guter Stuhlwagen mit Verdeck steht zum Verkauf auf der Eisengießerei in Grabow.

Ein Ladentisch und mehrere Repositorien sind billig zu verkaufen große Domstraße No. 666, parterre.

☞ Ein Ost-Friesländischer Schaaf-Bock, im 2ten Jahre, von ausgezeichneter Größe, steht zu verkaufen große Lastadie No. 182.



Universitäts- und Hof-Opticus D. Koehn aus Schwerin i. M. empfiehlt sich seinen geehrten Gönnern und Freunden bei seiner Ankunft hieselbst mit seinem bekannten Lager **optischer Instrumente, Brillen 2c.** bestens. Sein Logis ist **drei Kronen.**

Zu empfehlende Gelegenheit für Passagiere und Auswanderer nach New-York.

Die Schiffe der Hamburg-Amerikanischen Packet-Fahrt-Aktien-Gesellschaft werden ohnfehlbar an folgenden Tagen von Hamburg expedirt, nämlich:

„Nordamerika", geführt durch Capitain Rathje, am 15ten Oktober 1848,
„Rhein", „ „ „ Ehlers, „ 10ten Novbr. „

Passagepreise incl. Kopfgeld:

Erste Kajüte, a Person	150 Thlr. Pr. Crt.
Kinder unter 10 Jahren, sofern 2 ein Bett benutzen . .	100 „ „ „
Zweite Kajüte, a Person . . . 70 Thlr. Pr. Crt.	Kinder unter 1 Jahr sind frei.
Zwischendeck, a Person . . . 40 „ „ „	

Ueber obige ganz neu erbaute kupferbodene dreimastige Schiffe, welche sich sowohl durch hohes luftiges Zwischendeck, als auch elegant und bequem eingerichtete Kajüten auszeichnen, ertheilt nähere Nachricht

Friedr. Retzlaff in Stettin, Breitestraße No. 389.

Eine neue eiserne Presse, 1 kupferner Kessel von 260 Quart Inhalt und eine neue kupferne Pumpe sollen billig verkauft werden große Wollweberstraße No. 563, 2 Treppen.

Auf hiesiger Ablage habe ich 3 bis 400 Klafter trockenes büchen Klobenholz, welches ich, im Ganzen oder getheilt, zu dem Preise von 6 Thlr. 10 sgr. pro Klafter verkaufe. Die Wasserfracht von hier bis Stettin beträgt gewöhnlich 25 sgr., auch 1 Thlr. pro Klftr.

Auch habe ich auf der Hammermühle bei Damm $2^3/_4$ Schock $^6/_4$zöllige 24füßige, gegen 10 Schock $^5/_4$zöllige 24füßige, und gegen 6 Schock 18füßige 1zöllige trockene Stammbretter, auch an 14 Schock 1zöllige Zopfbretter, welche ich zu soliden Preisen verkaufe und worüber die näheren Preise bei mir zu erfahren sind.

C. F. Busse in Stargard.

Grosse Böhmische Pflaumen
billigst bei August Scherping,
Schuh- und Fuhrstraßen-Ecke No. 855.

Feine Raffinade, a Pfd. 5 sgr.,
Sahnen-Käse, a Stück 5 sgr.,
bei Fr. Richter.

Vermiethungen.

Im Hause große Oderstraße No. 1 ist die hintere Hälfte der 3ten Etage, bestehend aus 4 Stuben, sehr heller Küche, Speise- und Mädchenkammer und allem übrigen vollständigen Zubehör, sogleich zu vermiethen.

Das Nähere ist beim Administrator Hollatz, Rosengarten- und Magazinstraßen-Ecke No. 259, zu erfragen.

Breitestraße No. 382 ist die dritte Etage, bestehend aus zwei aneinanderhängenden heizbaren Zimmern, Kammern, Küche nebst Zubehör, zum 1sten November d. J. veränderungshalber zu vermiethen.

☞ Frauenstraße No. 906 b ist die Parterre-Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere Frauenstraße No. 879.

Paradeplatz No. 526 sind auf dem Hofe 2 Stuben, 2 Kammern nebst Küche und Kellerraum zum 1sten November c. zu vermiethen.

Frauenstraße No. 914 ist eine Tischlerwerkstelle, worin seit 50 Jahren die Tischlerei mit gutem Erfolg betrieben, zum 1sten November oder Dezember anderweitig zu vermiethen. Auch ist daselbst die Unterwohnung, welche zu jedem kaufmännischen Geschäft passend ist, zum 1sten November oder Dezember zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein Kandidat der Theologie, ohne Musikkenntnisse, sucht eine Stelle als Hauslehrer. Mündliche oder schriftliche portofreie Anfragen sind zu richten an den Maler Jahnke, große Wollweberstraße No. 586.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Da der Sohn der Wittwe Grabow in Garz, Ferdinand Grabow, nicht mehr bei mir in der Lehre ist, derselbe sich viele Betrügereien hat zu Schulden kommen lassen, warne ich hiermit Jedermann, demselben etwas auf meinen Namen zu borgen.

B. Riemer.

Portraits jeder Größe in Oel werden angefertigt in Fortpreußen No. 10. **Arnauld de la Perière.**

Die Niederlage meiner Eisengußwaaren befindet sich seit heute bei den Herren W. Messau & Co. in Stettin, Junkerstraße No. 1107, und bitte ich meine werthen Geschäftsfreunde, sowie ein hochgeehrtes Publikum, die an mich gerichteten Briefe und zu machenden Bestellungen obigen Herren gefälligst zustellen zu wollen. Arthursberg bei Stettin, den 8ten Oktober 1848.

H. T. Bräunlich.

Das Comptoir
von
W. Messau & Co.
befindet sich Junkerstraße No. 1107, parterre.

Es hat sich heute vor 8 Tagen ein schwarzer Hofhund, auf den Namen „Schwarz" hörend, verlaufen. Wer denselben an sich genommen, möge sich gefälligst hier auf dem Polizei-Bureau melden, der soll ein gutes Douceur haben. Stettin, den 11ten Oktober 1848.

Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Ehefrau etwas auf meinen Namen zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

F. Jaster, Maurer.

☞ Geschäfts-Veränderung. ☜

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Biergeschäft von der Pelzerstraße No. 804 nach der großen Oderstraße No. 1 verlegt habe, und nach wie vor auch den Verkauf außerm Hause fortsetzen werde. Wiederverkäufer erhalten den üblichen Rabatt.

G. Engel.

Ich wohne jetzt Roßmarkt No. 700 und bitte, mich auch dort mit gütigen Aufträgen zu beehren.

Stettin, den 11ten Oktober 1848.

Krause, Leichenkommissarius.